

Auerthal=Zeitung.

Zotalblatt für Aue, Auerhammer, Zelle, Mösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Bernsbach und die umliegenden Ortschaften.

Frühzeit
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
incl. der 3 wertvollen Beilagen vierjährlich
mit Druckerlohn 1 Mf. 20 Pf.
durch die Post 1 Mf. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiblättern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebige).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Insette
die einseitige Corpzeile 10 Pf.,
die volle Seite 30, $\frac{1}{2}$ S. 20, $\frac{1}{4}$ S. 6 Mt.
bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 89.

Sonntag, den 30. Juli 1893.

6. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Grundsteuern für den II. Termin 1893 werden am 1. August d. J. fällig
und sind bei Vermeidung zwangsweiser Belreibung
bis zum 14. August d. Js.
an unsere Stadtsteuer-Einnahme abzuzahlen.
Aue, am 24. Juli 1893.

Der Rath der Stadt.

J. V.: Voßmann.

Kr.

Bekanntmachung.

Das Fahren der Kirchstraße mit Lastgesirren aller Art ist bei Vermeidung von 60 M. Geldstrafe oder entsprechender Haft strengstens untersagt.
Aue, am 28. Juli 1893.

Der Rath der Stadt.

J. V.: Voßmann.

Bestellungen

auf die

Auerthal=Zeitung

(No. 665 der Zeitungspreissäule)

für August und September

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Ausdruckern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit
gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung“,
Emil Hegemeister.

Der russische Maximaltarif

tritt am 1. August in Kraft. Es werden von ihm betroffen, Deutschland, Österreich-Ungarn, Portugal, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika und Peru. Damit beginnt der russische Zollkrieg. Verhängnisvoller, als der seitige Frieden mit Russland war, kann er nicht werden.

Hoffentlich handelt nunmehr Deutschland bald nach dem Grundsache, daß der Sieg die beste Parade ist. Einzigweilen sitzt Russland auf hohem Pferde. Seine Presse schreibt alle Schuld auf Deutschland das einem sich überhebenden, auf die Stellung seines Vaters pochenden ungestoppten Jungen gleiche. Die Zeiten, wo Deutschland die politische Mode bestimmte und den Ton angegeben habe, seien aber verübt. Russland habe nicht den geringsten Anlaß, sich unberechtigte Launen gefallen zu lassen und sie ruhig hinzunehmen. Es habe in weitestgehender Weise den Willen verfügt, die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Deutschland schnell zu einem beide Teile

befriedigenden Abschluß zu bringen. Deutschland habe wohl die Konferenzvorschläge angenommen, den Zeitpunkt für den Zusammentritt der Konferenz aber soweit hinausgeschoben, daß dies die Interessen Russlands schwer schädige und mehr oder weniger einem Abbruch der Verhandlungen gleichkomme. Wenn Deutschland bisher vorgehügt habe, daß es der Militärvorlage wegen nicht eingehen in die Handelsvertragsverhandlungen habe eintreten können, so habe man hierfür in Russland ein gewisses Verständnis gehabt und auch billige Rücksicht darauf genommen, wenn man sich auch gefragt habe, daß eigentlich Russland die deutsche Militärvorlage und die Schmerzen die sie der Regierung in Berlin verursachte, ganz gleichgültig sein könnten. Das sei lediglich Sache der deutschen Reichsregierung. Aber man nahm doch Rücksicht. Heute aber liege die Sache anders. Die Militärvorlage sei nach den Wünschen der Regierung angenommen worden. Russland hätte bei der Wichtigkeit der Sache wohl erwarten dürfen, daß Deutschland nunmehr mit mehr Ernst an die Sache ginge. Statt dessen Russland bis zum Herbst! Da aber der Reichstag vor November nicht wieder einberufen werde, würde der Winter herankommen. Was kümmere es Russland, ob die Minister in Deutschland überarbeitet oder etwa frisch seien, was kümmere es Russland, ob die Agrarier für oder gegen den Handelsvertrag seien und der deutsche Regierung Schwierigkeiten bereitet? Russland habe deutlich genug zu verstehen gegeben, daß ihm an der schnellen Erledigung dieser sich schon seit Jahr und Tag hinschleppenden, die wichtigsten Interessen beider Staaten berührenden Angelegenheit viel liege. Man hätte förmlich erwarten dürfen, daß die deutsche Regierung wenigstens durch möglichst Entgegenkommen

gegenüber den russischen Wünschen ihrerseits offen und gehabt hätte, daß auch ihr an dem Zustandekommen des Handelsvertrags ernstlich gelegen sei. Sie hätte Russland bewiesen, daß sie Wert auf die Ausrednerhaltung möglichst guter freundlichkeitswürdiger Beziehungen legt, wenn sie die Konferenz schon in allernächster Zeit in Berlin zusammenberufen hätte, wenn sie alle Vorarbeiten beendet, die gegenseitigen Bedingungen usw. festgesetzt hätte. Dazu braucht sie den Reichstag nicht, der Entwurf zum Handelsvertrag hätte aber dem Reichstag bei seinem Zusammentreffen im November dann unverzüglich zur Abstimmung und Genehmigung vorgelegt werden können. Hätte der Reichstag ihn dann abgelehnt, nun so sei es eben sores majeurs gewesen, man hätte aber doch den guten Willen der deutschen Regierung erklärt. Nach der letzten Antwort aus Berlin aber müsse man schließen, daß die Regierung keinen Wert auf Russlands billige Wünsche legt und auch glaubt, ohne den Handelsvertrag mit Russland auskommen zu können. Da läuft man sich in Berlin aber gewaltig und macht die Rechnung ohne den Wirt. Trotz aller Androhungen deutscher Blätter, mit Repressionen zu verantworten und seine Zölle um 50 Proz. zu erhöhen, fällt Russland den Maximaltarif in Kraft treten lassen, werde Russland abwarten, welcher von beiden Staaten der mehr benachteiligt sein werde.

Das sind die Erwägungen der leitenden russischen Kreise, also in erster Linie wohl des Finanzministers Witte. Man ist immer wieder in Petersburg bestrebt, die Sache auf den Kopf zu stellen. Während die Verhandlungen einfach deshalb bisher zu keinem Ergebnis geführt haben, weil Russland keine entsprechende Gegenleistung für die verlangten deutschen Zollermäßigungen bot, sucht man in

[Nachdruck verboten].

Feuilleton.

Die Erbschaft der Tante.

Novelle von Max Ring.

(Fortsetzung.)

„Wer sind Sie?“ fragte er in etwas barschem Tone als gewöhnlich, „und was wollen Sie?“

„Ich bin die Dietrich,“ versetzte die alte mit kriechender Freundlichkeit, „ich bringe dem Herrn Hauptmann das Glück in's Haus getragen, Geld, viel Geld, mehr als hunderttausend Thaler.“

„Sie sind wohl nicht bei Sinnen oder wollen mir etwas vorschwindeln.“

„Gott soll mich bewahren! Ich bin eine ehrliche Frau und habe zwanzig Jahre Ihrer Schwesterin, der Frau Amtsräthin Bock, treu und redlich gedient.“

„Der Amtsräthin Bock!“ rief der Hauptmann überrascht. „Ich erinnere ich mich, Sie schon bei ihr gesehen zu haben. Was führt Sie zu mir?“

„Das Testament, womit sie den gnädigen Herrn über's Ohr gehauen hat, das es eine wahre Schande ist.“

„Reden Sie!“ erwiderte er ausgeregt. „Was wissen Sie von dem Testamente?“

„Das will ich Ihnen Alles sagen, wenn der Herr Hauptmann mir sein Wort geben, daß ich eine anständige Belohnung bekomme, sobald Sie den Prozeß gewinnen, und daß Sie mich nicht verrathen.“

„Sie dürfen auf mein Schweigen und auf meine Erkenntlichkeit rechnen. Wenn Sie mir wirklich die nötigen

Beweise liefern können, so sollen Sie auch eine angemessene Belohnung erhalten! dafür bürgt Ihnen mein Ehrenwort. Aber verfluchen Sie nicht, mich zu täuschen; das könnte Ihnen schlecht bekommen.“

„Wo werde ich denn?“ Was ich sage, ist die reine Wahrheit, und ich will es vor Gericht beschwören.“

„Seien Sie sich und erzählen Sie, was Sie von dem Testamente wissen!“

Mit sichtlicher Spannung erwartete der Hauptmann den Bericht der alten Diennerin, die seinen längst gehegten Verdacht bestätigten und von deren Aussage die Entscheidung des für ihn so wichtigen Prozesses abhängen sollte.

Wenn er selbst auch jede Hoffnung auf die ihm zugesetzte Erbschaft aufgegeben hatte und auf das Geld nicht mehr rechnete, so hielt er sich im Interesse seiner Familie, besonders seiner Tochter verpflichtet, kein Mittel unversucht zu lassen, um die Zukunft seiner unversorgten Angehörigen zu sichern, so unangenehm ihm auch die Verhandlungen mit der wilden Alten waren.

„Ich brauche nicht erst,“ begann dieselbe, „dem Herrn Hauptmann zu sagen, daß der jetzige Herr Amtsräthin gern ein Glas über den Durst trank und in den letzten Zeit niemals ganz nüchtern war. Wie er nun immer elender und kränker wurde, log ihm die Frau Amtsräthin so lange

in den Ohren und quälte ihn, bis er sich entschloß, sein Testamente zu machen. Er ließ auch wirklich aus der nächsten Stadt den alten Justizrat kommen, da er sich zu schwach fühlte, zu ihm zu fahren, und ließ von ihm seinen letzten Willen aufstellen, wie er alles gehalten haben wollte nach seinem Tode. Dann untertrat er in Gegenwart zweier Zeugen, die auch ihren Namen darunter setzten, so daß Alles so weit in schönster Ordnung war und auch mit rechten Dingen zuging.“

„Sie fragen sich nur, ob der Amtsräthin zu der Zeit nach Justizrat das Testamente, das er selbst nur mit seinem

tern war und sich bei voller Verstande befand?“

„Das muß er wohl gewesen sein denn sonst hätte der Herr Justizrat nicht mit ihm das Testamente aufgenommen, da der ein zu anständiger Mann war, um sich zu einer Schlechtigkeit herzugeben.“

„Wenn sich aber das so verhält,“ versetzte der Hauptmann einigermaßen enttäuscht, „dann liegt auch kein Grund vor, das Testamente anzutreten und den Prozeß wieder aufzunehmen.“

„Nur Geduld, Herr Hauptmann!“ beschwichtigte die Alte. „Sie werden schon erfahren, wie sich Alles zugespielt und was die Frau Amtsräthin gethan hat. Ich merkte ihr gleich an, daß sie mit dem Testamente nicht zufrieden, und sehr verdächtig war. Als ich des Abends mit ihr allein war, beschlagte sie auch bitterlich, unter Thränen, daß der Amtsräthin sie zu Gunsten seiner Verwandten sehr benachtheitigt und ihnen den kleinen Theil seines Vermögens vermacht habe.“

„Das wollte er auch thun, aber im Testamente stand sich darüber sein Wort. Wie konnte das möglich sein?“

„Das sollen Sie bald hören. Ich tröstete sie so gut ich konnte und sagte ihr, daß sie doch noch immer genug hätte und daß ich mit dem zwergigsten Theil und noch weniger schon glücklich wäre; worauf sie mich lange ansah, als ob sie mich mit ihren grünen Augen durchbohren wollte. Nach einer Weile meinte sie, daß sie gern ein paar tausend Thaler geben würde, wenn ich oder vielmehr mein Mann ihr helfen wollte.“

„Ihr Mann?“ fragte der Hauptmann verwundert. „Was hatte der mit dem Testamente zu schaffen?“

„Mein Mann war damals Wirtschaftsschreiber bei dem Herrn Amtsräthin Bock, und weil er eine schöne Hand schrieb und auch sonst sehr anständig war, so diktirte ihm der alte Justizrat das Testamente, das er selbst nur mit seinem

Petersburg den lächerlichen Anschein zu erwecken, als hätten die leitenden deutschen Staatsmänner lediglich aus Feindseligkeit die Verhandlungen so lässig geführt, daß nichts Beschiedenes dabei herauskommen könnte. Außerdem spekuliert man auf die deutsche „Risikone“, die Deutschland ohne russische Unterstützung nicht ertragen könne. Jedemal steht den Räten des Rates ein furchtbare Erwachen bevor, wenn sich herausstellt, daß wir selbst heuer ohne russischen Rogen auskommen können, wenn dieente Russlands in den Speichern faul und seine Landwirtschaft noch elender wird, als sie das Hungerjahr 1890/91 schon gemacht hat.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 28. Juli.

— Die nunmehr in Angriff genommene Reform des deutschen Heereswesens bezeichnet der russische „Svet“ als eine „außerdentlich ernst zu nehmende Thatsache“ und spricht die Überzeugung aus, daß Land und Frankreich würden diese „neue und höchst ungewöhnliche Maßregel Deutschlands“, die ein Beweis sei für die kriegerischen Absichten derselben, durch beträchtliche Verstärkung ihrer Grenztruppen beantworten. Deutschland mit Österreich-Ungarn seien bisher bereits mehr als ausreichend stark gewesen, um den Befreiungskrieg auch gegen zwei Fronten mit sicherer Aussicht auf Erfolg zu führen, der ins Auge gesetzte Aufmarsch könne somit nur für Angriffs-Zwecke bestimmt sein.

— Prinzregent Luitpold von Bayern hat für das 2. Armeekorps das Ausfallen der Korpssoldaten und der Kavalleriedivisionen angeordnet, während die kleineren Mandate der 3. und 4. Division in die Gegend von Regensburg, Straubing, Schwandorf und Fürth verlegt werden. Hier, wie bei den Mandaten der 5. Division in der Pfalz, soll die Versiegung ausschließlich aus den Magazinen erfolgen.

— Für den Saatenstand in ganz Deutschland Mitti-Juli sind nach der Zusammenstellung des kaiserlichen statistischen Amtes die Noten etwa folgende:

Mr. 1 bedeutet sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering; die Zwischenstufen sind durch Dezimalen bezeichnet.

	Juli	Juni	Mai	April
Winter-Weizen	2,9	2,8	2,6	2,3
Sommer-Weizen	3,4	3,1	2,9	2,3
Winter-Speltz	2,7	2,8	2,6	2,1
Sommer-Speltz	1,6	2,6	2,4	—
Winter-Roggen	2,6	2,9	2,2	2,5
Sommer-Roggen	3,0	3,1	2,9	2,5
Gerste	3,1	3,0	2,9	2,4
Hafner	2,6	3,3	3,0	2,6
Kartoffeln	2,7	2,6	2,5	—
Rtee u. Lügerne	4,2	4,1	3,7	3,0
Wiesen	3,9	4,0	3,9	3,0

— Oberstleutnant Reim vom 77. Infanterie-Regiment (hannov.), der bekanntlich in der Wahlbewegung durch seine Broschüren zu Gunsten der Militärvorlage eine große Rolle spielte, hat den Kronenorden 3. Klasse erhalten.

— Die schwarzen Pocken haben Auswanderer auf der Grenzstation Illinoi an der Marienburg-Mlawka-Bahn eingeschleppt. Die Kranken wurden in den Cholerabaracken untergebracht. Verschiedene Landräte ordneten wegen Choleragefahr eine schärfere Grenzkontrolle an.

— Der Kaiser wird in etwa 14 Tagen in Helsingör vorerwartet, um einem Probeschiffen mit schweren Geschützen

auf der Insel beizuwohnen. Die Befestigungsarbeiten sind jetzt beendet und die Krupp'schen Geschütze auf dem Oberlande in Batterien gebracht. Die Befestigungen nehmen den mittleren Teil der Insel ein; aus einigen flachen Panzertürmen blicken die mächtigen Kanonenrohre hervor, die Kasemattenbauten sind mit Erde und Rasen bedeckt. Vor der Südspitze des Unterlandes ist aus Quadersteinen eine Mole zum Schutz der Kriegsschiffe gebaut, und von dort aus führt ein Tunnel aus Oberland bis in die Nähe des Gouvernementsgebäudes. Durch den Tunnel läuft ein Schienenstrang.

— Prinz Heinrich von Preußen wird auf Einladung des Königs Humbert den großen italienischen Germanenvern bewohnen.

— Der dritte im Bunde der Politiker, denen ihr Eintritt für die Militärvorlage Rohn gebracht hat, ist der Freiherr von Schorlemmer, der westfälische Bauernfürst. Der Kaiser sandte ihm sein Bildnis.

— Auch Preußen will den Handwerken Kredit zum Kauf von Guttermitteln einräumen. Da es jedoch $3\frac{1}{2}$ Proz. Zinsen verlangt, so ist die Hilfe von zweifelhaftem Werte. Um der Viehverschlechterung zu steuern, wurde die Mainzer Konservenfabrik angewiesen, in Hessen 1000 Ochsen anzukaufen und sofort zu schlachten. Das Fleisch soll konserviert und bei den nächsten Mandaten verwendet werden.

— Das Statut der Mittelstandspartei, welche die Interessen der Handwerker wahren will, ist fertig. Für Anfang 1894 ist ein deutscher Innungstag und anschließend daran ein Parteitag der Mittelstandspartei geplant.

— Begnadigt wurde der frühere Gefreite, der Handwerk Rudolf Schramm aus Eichstädt bei Stendal, welcher im Juni dieses Jahres wegen schwerer Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Es handelte sich um den von dem Abgeordneten Bebel seiner Zeit im Reichstag zur Sprache gebrachten Fall eines Soldatenmisshandlung beim Regiment der Gardes du Corps. Schramm hatte den Recruiten Körber im Dienst derartig geschlagen, daß derselbe Sprache und Gedächtnis verlor und zeitweise in einer Irrenanstalt untergebracht werden mußte.

— Für Schneidemühl sind bis jetzt nur 45000 Ml. eingegangen.

Ostreich-Ungarn.

Das stärkste Regiment der Welt hat das österreichische Heer. Tirol hat verfassungsmäßig zum österreichischen Heere nur ein Regiment, die berühmten Kaiserjäger, zu stellen. Um dieses Vorrecht zu bewahren, aber zugleich doch die allgemeine Wehrpflicht durchzuführen, hat man das Regiment allmählich auf immer mehr Bataillone gebracht, so daß es mit seinen 16 Bataillonen, 64 Fels- und 16 Erkundungspionieren das stärkste Regiment der Welt ist.

Daß in Monaco die Cholera ausgebrochen ist, wundert den Kundigen nicht. Fischer und Matrosen, Gärtnerei und Steinbrecher huldigen dem Überglauen, daß ein Trunk schmutziger Meerwassers gegen alle Krankheiten seie. Und so sieht man die Leute jeden Morgen, trotz aller Verbote der Behörde, trotz aller Kundmachungen und Auflösungen während des Badens vor Sonnenaufgang ein Glas voll dieses edlen Trankes schlürfen. Während der Monate Juli, August, September, bildet zudem Ost die fast ausschließliche Nahrung der ärmeren Bevölkerung. Um zwei Souls kostet man ein Kilo Fizzen, Tomaten oder Citronen. Als durststillendes Mittel werden auch Unmassen von Eiswasser mit einer Granatapfelslösung vertilgt. Die Folgen einer solchen Ernährungsweise liegen auf der Hand. Doch daran gewöhnt man sich dort ebenso wie an die Selbstmorde der Spieler.

Die Cholera ist in Russland wieder bis Petersburg vorgedrungen. Auch in Moskau tritt sie auf.

Namen unterzeichnete und mit dem Weisheit des Amtsgerichts versiegelt.“

„Seht begreife ich Alles.“

„Ja der Nacht,“ fuhr die Alte fort, „als der Amtsgericht eingeschlossen war, nahm die Frau aus dem verschlossenen Schrank, zu dem sie den Schlüssel hatte, das Testament und brachte es meinem Mann, zusammen mit dem Weisheit.“

„Das Testament wurde vernichtet und ein gefälschtes untergeschoben.“

„Ich weiß nicht,“ versetzte die schlaue Frau, was die beiden gemacht und habe mich auch darum nicht gesäumert. Nach einer Stunde ging die Frau Amtsgericht wieder sehr verzagt fort, nachdem sie meinem Manne ein Päckchen mit Kassenscheinen in die Hand gedrückt. Einige Tage darauf fuhr sie mit dem Amtsgericht, der sich unterdessen wieder etwas erholt hatte, nach der Stadt, wo sie auf das Gericht gingen und das versiegelte Testament deponierten. Sechs Wochen später starb der Amtsgericht und auch mein Mann machte es nicht mehr lange. Kurz vor seinem Tode vertraute er mir, was er gethan. Weil aber die Frau Amtsgericht mich zu sich nahm und gut zu mir war, blieb ich bei ihr und hielt meinen Mund, bis mir die polnische Wirtschaft zu toll wurde und ich davon ging.“

Während die Alte so berichtete, sah sie mit ihren schmalen Augen den Hauptmann fortwährend von der Seite an, als ob sie den Eindruck ihrer Worte beobachten und seine geheimen Gedanken erforschen wollte. Er schien jedoch von ihren Mitteilungen leisewegs so befriedigt zu sein, als ob er erwarten möchte, und sein ernstes Gesicht verzerrte, daß er noch immer schwere Bedenken hatte, obgleich er die Wahrheit ihrer Erzählung nicht bezweifeln konnte.

„Das Alles, was ich von Ihnen gehört habe,“ sagte er nach längerer Überlegung, „bestätigt zwar einen Verdacht,

genügt aber nicht, eine Wiederaufnahme des Prozesses zu begründen, da Ihr Mann nicht mehr lebt und auch der Justizrat, der das Testament aufgenommen hat, unterdessen, wie ich weiß, gestorben ist, so daß die nötigen Zeugen und auch sonstige Beweise fehlen. Unter solchen Umständen möchte ich mir nicht voraussichtlich unnötige Kosten machen und mit neuen Sorgen und Mängeln ausladen.“

„Deshalb können der Hauptmann ganz unbesorgt sein,“ erwiderte sie mit verschmitztem Lächeln. „Ich habe die Beweise hier in meiner Tasche.“

Zugleich zog sie aus dem Kleide ein sorgfältig in graue Leinen eingewickeltes Schriftstück hervor, das sie dem Hauptmann übergab. Nachdem er dasselbe geöffnet und sorgfältig durchgelesen hatte, konnte er nicht länger zweifeln, daß er den gewünschten Beweis, das ursprüngliche und von der Amtsgericht unterschlagene Testament in seinen Händen hielt.

„Um des Himmels Willen!“ rief er überrascht. „Wie kommen Sie zu dem Testamente?“

„Ich hab' es unter den Papieren meines verstorbenen Mannes gefunden und aufgehoben weil ich mir dachte, daß ich einmal davon einen Gebrauch machen könnte.“

„Wir ist es nur vollkommen unbegreiflich, daß Ihnen die Amtsgericht das Testamente gelassen hat.“

„Mein Mann hatte ihr wohl versprechen müssen, es zu verbrennen, aber es für alle Fälle aufzubewahren und mir als einen Notgroschen hinterlassen. Das Papier ist unter Brüdern seine tausend Thaler und mehr wert.“

Nur mit Mühe vermochte der Hauptmann seinen Ekel vor dem gemeinen Weibe zu unterdrücken, weshalb er sie so schnell als möglich verabschiedete, nachdem er ihr vorläufig eine ansehnliche Summe gegeben und ihr nochmals eine entsprechende größere Belohnung zugesichert hatte.

So sah ihn auch in seinen beschränkten Verhältnissen

Belgien.

Belgien geht mit äußerster Strenge gegen das Überbleibsel mittelalterlicher Robheit, das Duell, vor. Ein Gesetzentwurf, welcher bereits die Zustimmung der zuständigen Kommission gefunden hat, spricht im Falle eines Duells mit tödlichem Ausgang für den überlebenden Duellanten die Todesstrafe aus. Die letztere soll selbst dann verhängt werden, wenn bewiesen wird, daß der Duellant gar nicht gezielt hat. Die Zeugen eines solchen Zweikampfes werden mit zehn- bis zwanzigjähriger Haft bedroht. Ein besonderer Abschnitt behandelt die Offiziers-Duelle. Das Gesetz verfügt die Entlassung des Regiments-Kommandeurs, welcher ein Duell zwischen zwei Offizieren angeordnet hat, ohne Pensionsanspruch und ohne Grad.

England.

Englands Flotte ist der französischen wohl überlegen, aber doch nicht in dem Maße, als bei der gewaltigen Ausdehnung des englischen Reiches erforderlich wäre. Lord Beresford erhebt seine warnende Stimme, indem er aussöhnt, daß bei Frankreich ein Kreuzer je 30 Handelsschiffe zu schaden habe; für England stellt sich das Verhältnis auf 1:71. Eine ganz besondere Gefahr sieht Lord Beresford in der französischen Torpedoflotte, mit der es Frankreich den englischen Frachtschiffen ganz unmöglich machen würde, enge Wasserwege, wie z. B. den Kanal, zu benutzen. Hier haben die Franzosen 131 Torpedoboote gegen 62 der Engländer, und im Mittelmeer deren 84, denen dort nur 21 britische gegenüber stehen. Schließlich befiehlt es Beresford noch, daß man es vernachlässige, Gibraltar, diesen für England wichtigsten aller strategischen Punkte zweckentsprechend zu einer Operationsbasis auszustatten. Es fehlt dadurch an einem sicherer Hafen, der sich mit verhältnismäßig geringen Kosten herstellen liege, und erklärt es als einen frivolen Leichtsinn der Regierung, nichts in dieser Richtung zu thun. Von allen Flotten der Welt, sagt er, haben wir im Augenblick die französische zu fürchten.

In Englands Presse, die vor wenigen Tagen noch voll Kriegslust gegen Frankreich war, ist ein völliger Umschlag eingetreten, nachdem sich herausgestellt hat, daß es Deutschland nimmermehr einfallen wird, die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

England wird sich wegen Siam, so viel steht fest, in keine kriegerischen Abenteuer einzulassen.

Der englische Dampfer „Fernando“ wurde, als er das im Mandatorien begriffene und in Schlachtführung aufgestellte französische Mittelmeergeschwader kreuzen wollte, von einem Panzerschiff in den Grund gehobt. Die Mannschaft ist gerettet.

Orient.

Um den ewigen Grenzstreit zwischen der Türkei und Serbien ein Ende zu machen, haben beide Regierungen vereinbart, die seit Jahren geplante Abspernung der Grenze mittels Posten und Drahtseile nun endlich durchzuführen, nur an den für den Verkehr nötigen Punkten werden beiderseits bewachte Grenzübergänge eingerichtet.

Frankreich.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Siam sind abgebrochen; alle Hoffnungen auf eine günstige Beilegung des Siam-Krieges sind gescheitert. Am Dienstag abend haben der französische Gesandte Pavie und die drei französischen Kanonenboote den Hafen von Bangkok verlassen. Gleichzeitig ist Admiral Humann mit seiner Flotte von Saigon aus nach der siamesischen Küste in See gegangen, sodass die Blockade in Wirklichkeit tritt.

genügt aber nicht, eine Wiederaufnahme des Prozesses zu begründen, da Ihr Mann nicht mehr lebt und auch der Justizrat, der das Testamente aufgenommen hat, unterdessen, wie ich weiß, gestorben ist, so daß die nötigen Zeugen und auch sonstige Beweise fehlen. Unter solchen Umständen möchte ich mir nicht voraussichtlich unnötige Kosten machen und mit neuen Sorgen und Mängeln ausladen.“

Ebenso wenig aber durfte er auf das Verwegen verzichten, daß seinen Kindern rechtmäßig gehörte und das Alles war, was er ihnen noch seinem Tode hinterlassen konnte, da er außer seiner mühsigen Pension nichts besaß.

Je länger er darüber nachdachte, desto weniger konnte er zu einem festen Entschluß kommen, desto mehr schwankte er, von den widersprechendsten Gefühlen, von Hoffnung und Zweifel, von Haß und Liebe bestürmt.

Bald glaubte er seinen Kindern es schuldig zu sein, die Amtsgericht zu opfern, bald hielt ihn die Rücksicht auf ihre unschuldige Familie und das Bedenken an seinen verstorbenen Schwager, den Bruder seiner geliebten Frau, zurück; bald wollte er der Gerechtigkeit ihren freien Lauf lassen, bald regte sich das Mitleid in seinem edlen Herzen. Endlich nach langem Überlegen und Nachdenken hielt es der gute Hauptmann für das Beste, sich an den zum Assessoren bestellten Referendoren zu wenden und ihm seine Verleugnung angeworben zu haben, da er von diesem als Rechtskundigen, zugleich als Freund seines Hauses und Meister der Amtsgericht den gewünschten Rat und Beistand, sowie die nötige Verschwiegenheit erwarten durfte.

In der That war der leichtfertige Ludwig, seitdem er nicht mehr auf das Vermögen der reichen Dame rechnen konnte, ein ehrster, zuverlässiger Mann geworden, von dem der Hauptmann und noch mehr die liebenswürdige Adele die beste Meinung hatten.

Fortsetzung folgt.

Hotel Blauer Engel Aue.

Sonntag, den 30. Juli von Abends 6 Uhr ab

Concert u. Ball

worauf freundlichst eingeladen

Paul Hempel.

Neu. Aue. Neu.

Ein hochfeines Amerikanisches Billard ist heute bei Herrn G. Hempel im Bürgergarten aus der Billardfabrik F. G. Adler in Plauen i/B. aufgestellt worden und bittet die geehrten Herren um freundliche Benutzung.

G. Hempel,
Bürgergarten.

Brethausschänke Bernsbach

Gebirgsidyllischer und romantischster Ausflugspunkt im Schwarzwälderthal in der Nähe von Aue, Schwarzenberg, Lauter, Bernsbach, Pfannenstiel u. s. w. empfiehlt ihre der Neuzeit entsprechend eingerichteten Localitäten, schönen Gartenanlagen mit Biergarten, sowie neuer Asphalt-Stegelbahn einem geehrten Publikum und Touristen.

Gute Speisen, reelle Weine, bestgepflegte Biere, ff. Erlanger, sowie vorzügl. Lager-, Weiss- und Einfachbier.

Um gütigen Besuch bittet höflichst

A. Jahn.

Augenheilanstalt Chemnitz, Nikolaibrücke.

Vom 15. Juli ab bin ich 4 Wochen verreist.

Dr. Nobis, Augen- u. Ohrenarzt.

Nordhäuser Kraft-Cichorien

Schutz-



Marke.

nach eigener Methode hergestellt aus den ausgekochten gewaschenen Cichorienwurzeln, sei den geehrten Hausfrauen zum täglichen Gebrauch angelegerntlich empfohlen.

Der Nordhäuser Kraft-Cichorien zeichnet sich, wie die Untersuchungen ergeben haben, vor anderen Fabrikaten durch eine hervorragende Qualität, eine große Ergiebigkeit und einen billigen Preis vorteilhaft aus.

Die geehrten Hausfrauen bitten wir, einen Versuch mit unseren Nordhäuser Kraft-Cichorien machen zu wollen. Es wird ein solcher die Vörzüglichkeit unseres Fabrikats darthun u. die geehrten Hausfrauen zu ständigen Abnehmern desselben machen.

Der Nordhäuser Kraft-Cichorien ist in allen Geschäften von Bedeutung in Packeten zu 5 und 10 Pf. käuflich zu haben. Nordhausen a. H.

Krause & Co.



Achtung!

Verkaufe von heute an das Pfund

Rossfleisch

hauptfette Waare für 18 Pf.

Bei Abnahme von 10 Pfund 15 Pf. Wurst, Schmeer u. s. w. bedeutend billiger.

Rosßschlächterei Auerswald.
Neustadt.

Das größte Glück auf Erden ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kräfte erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magenkranke, Blutarme, Fleisch- und Schwindflüchtige behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrankheit die Hauptrolle spielt, so manche Mediziner wird gegen obenstehende Leiden eingekommen, wäre aber besser erledigt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten **Theodor Sonnenburg, Post-Sätingen**. Die sichersten Symptome eines an Bordwürmen, Späbi- oder Wadenwärmer Leidenden sind: Abgang nubel- oder kirschkernähnlicher Gläder und sonstiger Würmer sowol Wölfe des Gesichts, matter Bild, blaue Ringe um die Augen, Abmagierung, Brechschleimung, steife belegte Zunge, Verdaunungsschwäche, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißung, Übelkeiten, Aufsteigen eines Knuels bis zum Halse, häufiges Zusammenliegen des Speicheldrehs im Mund, Wogenläuse, Sodden, häufiges Aussöhnen, Schwindel, östere Kopfschmerzen, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koltzen, Kellern und wellenförmige Bewegungen, dann steigende langende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklappen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Gebeleiter aus allen Welttheilen beweisen die Vörzüglichkeiten des Medikates. — Dauer der Kur 30 bis 60 Minuten, ganz ohne Berufshörung. Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben. Die meisten Kranken, welche jüngst Mürkur vergleichsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Druck und Verlag der Auer-Zeitung-Druckerei (Emil Hegemeister) in Aue.

Näh- & Strickmaschinenbesitzer.

Zum Schmieren der Nähmaschine gebraucht das Beste; es ist das Klauenöl! Die dem Petroleum ähnlichen Baselineale haben keinen blenden Geltgehalt und ruinieren die Maschine. Klauenöl ist das beste Strick-Maschinenöl, es besitzt größte Schmierfähigkeit und harzt nicht! Klauenöl, präpariert für Nähmaschinen etc., von Möbius & Sohn, Hannover, ob. vorher. Einsendung.

Für Schuhmacher, Schleider, Abfälle, ganze u. halbe Sohlen, Preis: 1: off. 10 Pf. Packet für M. 6,50 gen. Nachr. ob. vorher.

Eduard Schirmer, Erfurt.

Dank!

Herr Bildhauer P. Semerak in Chemnitz, Böhmerstr. 25 befreite meine neunjährigen Tochter Elsa fast schmerlos, ohne zu schneiden, ein großes Bluterguss im Gesicht. Überall, wo ich mich vorher hinwandte, erhielt ich den Bescheid, daß eine Beseitigung dieses Males ohne Operation unmöglich sei. Durch die Zeitung wurde ich auf Herrn Semerak aufmerksam gemacht und hat derselbe auch auf unsern Wunsch das obenbezeichnete Mal vollständig beseitigt; die wunde Stelle ist sehr gut und ohne Hinterlassung von Narben wieder verheilt. Ich spreche deßhalb hier Herrn Semerak den tiefgefühlten Dank aus.

Sanda i/Frgg., am 28. Juni 1893.

Edmund Müller,

Amtsgerichts-Aktuar.

Die Unterschrift des Amtsgerichts-Aktuars Edmund Müller hier wird hiermit bezeugt.

Sanda, am 28. Juni 1893.

Der Stadtrath dasselbst.

Uthlich.

Eine Ziege

mit zwei Zangen sitzen mit Abgabe von Futter zu verkaufen bei

Louis Hubrig, Lößnitz 109.

II5. Staats-Lotterie.

100,000 Lose mit 50,000 Gewinnen im Gesamtbetrag von 10,608,000 M.

etc. 500,000, 300,000, 200,000

Haupt- 100,000, 80,000, 60,000,

Gewinne: 50,000, 40,000 etc.

Die Sichtung der 2. Klass findet 10. u. 11. August 1893 statt und empfiehlt ich hierzu Original-Boote zum Plan-Breite von

Ganze Halbe Viertel Achtel

33,60 16,80 8,40 4,20 M.

Der Preis der Lose für alle 6 Klassen ist:

126 M., 63 M., 31,50 M., 15,85 M.

Alles Käufe bezahlt der amtliche Plan, den ich auf Wunsch gratis u. frco. zuführe.

Wilhelm Brandes,

amt. Lotterie-Einnnehmer,

Braunschweig, Hedwigstraße 15.

Neuheit!

Ein Gnomen als Gigerl, sowie verschiedene andere originelle Figuren zur Zierde im Schaukasten. Gnomen-Gruppen u. einzelne Gnomen, Hirsche, Rehe, Hunde, Störche, Kühe u. s. w. für Gärten in verschiedenen Größen. Ausführung höchst kunstlerisch, in Thon gebrannt u. gemalt.

G. Schleising. Jella, St. Blasii i/Thüringen.

Enthaarungsmittel

unschädlich für Gesicht, Hände und Arme, Flocon incl. Porto 2 M.

Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Gänsefedern,

wie sie von der Gans kommen, mit den ganzen Daumen habe ich abgezogen u. versch. Packpäckchen enthalten. 9 Pfund netto à M. 1,40 per Pfund, dieselbe Qualität kostet (ohne Steife)

mit Mark 1,75 per Pfund

gegen Nachnahme oder vorherige Einwendung des Betrages. Für diese Ware garantire u. nehme, was nicht gefällt, zurück.

Rudolf Müller,
Stolp i. Pom.

18 Pf. ff. Limburger, 9 Pf. ff. Schweizerküsse je M. 6 Nachr. Hoffmann, Käsch, München.

Patente
Heimann & C.
Oppeln.

